



Von Eltern für Eltern

In ihrem Medienratgeber* präsentiert Eveline Hipeli zahlreiche Tipps – von Eltern und von Experten die selber Eltern sind. Wir haben einige Tipps ausgewählt und die Autorin dazu befragt.

SUSANNA H. (45. JAHRE): «... Die Eltern sind auch Vorbilder für die Kinder. Die besten Abmachungen nützen nichts, wenn die Kinder sehen, dass die Eltern es ganz anders machen.»

Wie wichtig ist die Vorbildfunktion der Eltern wirklich? Bei Vorschulkindern? Bei Primarschulkindern? Und bei Teenagern, orientieren die sich nicht vor allem an Gleichaltrigen?

Hipeli: Eltern sind grundsätzlich immer Vorbilder für ihre Kinder. Auch wenn in der Pubertät Freunde diese Funktion stark mit übernehmen. In dieser Phase der Suche nach der eigenen Identität haben Gleichaltrige (Peers) einen starken Einfluss, auch medial. Was die Freunde haben, möchte man auch gerne. Und nicht selten bestimmen Medien auch die Kommunikation unter den Peers – etwa via Whatsapp oder Facebook.

Jüngere Kinder halten sich auch räumlich noch sehr viel zu Hause auf. Sobald sie in die Schule kommen, verbringen Kinder mehr Zeit ausserhalb

des familiären Umfeldes. Je jünger also die Kinder, desto stärker und öfter können sie auch ihre Eltern bei deren Mediennutzung beobachten, sich ein Beispiel daran nehmen und Inspirationen erhalten. Das bedeutet aber nicht, dass Kinder automatisch die Medienvorlieben ihrer Eltern übernehmen – selbst wenn Eltern das manchmal gutheissen würden.

BEAT F. (40 JAHRE): «Bei einigen Schulkollegen meines Sohnes (8 Jahre) weiss ich von vornherein, dass die Eltern eine andere Einstellung gegenüber Medien haben als ich und meine Frau. Ich scheue mich aber nicht mehr, mit anderen Eltern das Gespräch zu suchen. Wenn mein Kind regelmässig bei anderen Kindern spielt, dann, finde ich, darf man als Elternteil auch mal ganz direkt sagen, wie man das mit Computern, Games und Fernsehen bei sich zu Hause handhabt. Man sollte sich auch trauen, zu sagen, was man nicht so gut findet. Ich habe da bis jetzt nur gute Erfahrungen gemacht. Aber es braucht schon ein bisschen Mut, das anzusprechen ...»

**Kinder können daraus ja auch lernen:
Es gelten nicht überall dieselben
Regeln. Kann das nicht auch positiv
sein?**

Hipeli: Unterschiedliche Regeln zeigen sich ja nicht nur in der Mediennutzung, sondern auch ganz allgemein in der Erziehung. Zu sehen, dass gewisse Dinge bei Freunden erlaubt oder verboten sind, ist sicher nicht schlecht. Es kann auch eine gute Diskussionsgrundlage liefern zu bestehenden Abmachungen im eigenen Zuhause. Aber Eltern sollten sich natürlich nicht unwohl fühlen, wenn sie ihre Kinder zu Freunden gehen lassen. Ob es nun um Medien geht, oder nicht.

*EXPERTIN CORNELIA BIFFI (48 JAHRE):
«Bei unseren Söhnen (9 und 5 Jahre)
konnten wir das Interesse für Bücher auf der
Sachebene herstellen; mit Sachbüchern, in
denen zum Beispiel gezeigt wird, wie ein
Traktor funktioniert oder was ein Elektriker
oder ein Bauarbeiter tut. So konnten wir die
Jungs da abholen, wo ihre Interessen lagen.
Wenn man beim Interesse der Kinder
ansetzt, kann man sie meiner Meinung nach
für viele Medien begeistern.»*

**Spielt es eigentlich eine Rolle, ob
Kinder und Jugendliche herkömmliche
Bücher lesen oder Bücher auf
elektronischen Medien? Und gibt es
hier Unterschiede je nach Alter?**

Hipeli: Es gibt Fachleute, die weniger leseaffinen Kindern und Jugendlichen sogar die E-Varianten anbieten, um sie zum Lesen zu animieren. Andere

Experten finden, dass Kinder und Jugendliche ohnehin schon viel Zeit vor Bildschirmen verbringen, und dass dies beim Lesen «nicht auch noch sein muss». Grundsätzlich finde ich es wichtig, dass Kinder und Jugendliche beide Varianten kennenlernen dürfen: sowohl die Seiten in einem Buch durchzublättern, den Geruch von Büchern zu kennen, aber auch die praktischen Vorteile eines E-Books erfahren zu dürfen.

Bei kleinen Kindern finde ich es persönlich toll, mit Stoffbüchern, Badebüchern aus Plastik und echten Bilderbüchern ins Thema Lesen und Vorlesen zu starten. Auch wegen der taktilen Erfahrungen und dem Zusammensein während des (Vor-)lesens.

*DORIS A. (31 JAHRE): «Ich wünsche mir
eine kindgerechte Erklärung, warum zu
häufiger Medienkonsum für Kids <ungesund>
ist! Mir gehen die Ideen nämlich aus ...»*

**Was antworten Sie? Einem
Vorschulkind? Einem Primarschüler?
Einem Teenager?**

Hipeli: Das ist gar nicht so einfach und leider gibt es kein Patentrezept, da Kinder sehr verschieden sind. Am wichtigsten ist und bleibt aber das Gespräch mit dem Kind, und das Interesse an seiner momentanen Lebenswelt – mit den Medien – zu zeigen. Schlussendlich geht es bei allen Altersstufen um eine Balance, und dass man dem Kind vermittelt: Ich möchte, dass es dir gut geht.

Vorschulkind: Hier würde ich mich mit dem Kind zusammensetzen, und ihm erklären, dass Mama und Papa möchten, dass es ihm gut geht. Ich würde erklären, was für mich als Elternteil dazu gehört, «gesund» aufzuwachsen: Also gesund zu essen, sich zu bewegen, zu Lernen aber auch Spass zu haben und dass dazu sicher auch Medien gehören. Ich würde meinem Kind etwa sagen, dass man, wenn man etwa zu viel fernsieht viele andere tolle Sachen verpasst. So nach dem Motto: *«Wenn du zu viel fernsiehst (oder ständig nur alleine Bücher im Zimmer liest...), verpasst du viele andere tollen Dinge, das wäre schade. Auch wird man vom vielen Fernsehen etwas träge und mit der Zeit tun einem die Augen weh. Ich möchte nicht, dass es dir schlecht geht. Ich möchte, dass es dir gut geht. Deshalb möchte ich, dass wir jetzt etwas anderes unternehmen, als fernzusehen. Zum Beispiel...»*. Und hier Alternativen anbieten.

Primarschulkind: Da verhält es sich noch sehr ähnlich wie bei den jüngeren. Ich würde nur stärker das Medium, um welches es geht, mit dem Kind besprechen und da auch Vorteile und Nachteile abwägen. Es geht auch hier um eine Balance im Alltag. Mit einem Primarschulkind kann man jedoch schon viel konkreter über Medien sprechen, und auch über die Konsequenzen, wenn man zu viel Medien konsumiert.

Teenager: Auch hier stehen eigentlich weniger die Medien an sich im Mittelpunkt und deren «übermässiger» Konsum, als vielmehr Wunsch der Eltern, ihrem Kind im Gespräch zu vermitteln, dass sie das Beste für das Kind und die ganze Familie möchten. Eltern und Kind könnten hier über die Fragen sprechen: Was tut dem Kind generell gut? Wann ist es glücklich? Medien dürfen zur Lebenswelt der Jugendlichen gehören, sollten aber dazu beitragen, dass es ihnen gut geht, nicht schlechter. Hat ein Elternteil das Gefühl, das Kind nutze im Jugendalter ein Medium wirklich zu viel, sollte man dies genauso thematisieren, und auch das Kind erklären lassen, weshalb vielleicht im Moment ein Medium so viel Platz in seinem Leben einnimmt. Im Gespräch wird dann häufig sichtbar, ob es vorübergehend so ist, ob Gleichaltrige zu einer intensiven Nutzung animieren oder ob das Ganze zu suchtvähnlichem Verhalten tendiert.

Mehr Informationen zum Thema [Medien im Familienalltag](#).

***Eveline Hipeli: Medien-Kids. Bewusst umgehen mit allen Medien – von Anfang an.**

Ein Ratgeber mit Tipps von Eltern für Eltern; Beobachter-Edition, erscheint am 29. April 2014

Jugend und Medien ist das nationale Programm zur Förderung von Medienkompetenzen. Es verfolgt das Ziel, dass Kinder und Jugendliche sicher und verantwortungsvoll mit digitalen Medien umgehen. Eltern, Lehr- und Fachpersonen bietet das Programm Informationen, Unterstützung und Tipps für eine sinnvolle Begleitung von Kindern und Jugendlichen.

<http://www.jugendundmedien.ch>